



Gemeindebrief  
der Evangelischen Kirchengemeinde Schönaich

# im**blick**punkt

Herbst 2021

Nr. 254



Interview mit  
Bestatterin Steffi Kautz und  
Steinmetz Björn Bauer

Sommerfreizeiten  
2021

Kirchenrenovierung

## „... bettete ich mich bei den Toten – siehe so bist Du auch da!“

aus Psalm 139,8

Der Tod ist eine Grenze, die wir alle einmal überschreiten müssen und die Tatsache, dass wir keine belastbaren Erfahrungsberichte haben, verunsichert viele von uns; da nehme ich mich nicht aus. Und so war das auch schon zu biblischen Zeiten. Im alten Israel nahmen die Menschen das Leben aus Gottes Hand als Geschenk an und waren dankbar für jede Stunde ihres Lebens. Das Leben selbst war die Gnade, die Gott gewährt hat. Gnade aber ist definiert, d.h. begrenzt! Deshalb glaubte man auch, dass mit dem Ende des irdischen Lebens auch die Gnadenfrist endet und das Gottesverhältnis – der Glaube aufhört. Diese Einstellung finden wir bspw. in Psalm 115,17 („Nicht die Toten loben den HERRN, keiner, der hinunterfährt in die Stille“), oder Prediger 9,10 („denn im Totenreich [...] gibt

Totenreich (Psalm 139, 8 – s.o.). Im Tod und durch die Auferstehung Jesu schließlich erkennen wir Christinnen und Christen, dass Gott nicht nur der Herr über das Totenreich ist, sondern dass Gott die ganze dem Tod verfallene Welt erneuern wird (Offenbarung 21, 5: „... siehe, ich mache alles neu!“). Dass auch unser Leben verwandelt werden wird (1. Kor 15, 42: „Es wird gesät verweslich und wird auferstehen unverweslich“).

In der Taufe ist jedem und jeder Einzelnen von uns das „Ewige Leben“ zugesprochen worden. Ein Leben, dass wir jetzt schon haben können; ein Leben, dass uns auch durch den Tod nicht genommen werden kann; ein Leben, dass aber auch nicht erst mit dem Tod beginnt, sondern das wir schon jetzt als Glaubende (er)leben, indem wir uns auf Gottes Zusage verlassen – indem wir glauben.

Im Gottesdienst und insbesondere in unseren Bestattungsgottesdiensten kommen all diese Fragen zum Tragen: die Sorge um das Ungewisse, die Dankbarkeit für die erfahrene Gnade im Leben und das Ewige Leben durch Tod und Auferstehung Jesu, das uns durch die Taufe zugesprochen worden ist.

„Von allen Seiten umgibst Du mich und hältst Deine Hand über mir“ (Psalm 139,5).

Ihr Pfarrer Ulrich Zwißler



es weder Tun noch Denken, weder Erkenntnis noch Weisheit.“). Diese Sicht auf den Tod haben die Sadduzäer noch zur Zeit Jesu vertreten, als sie sich über Jesu Predigt lustig machten (Markus 12,18ff. par.). Diese abgebrühte Sicht auf die Dinge treffen wir auch heute noch

unter den Menschen an, wenn gesagt wird: „mit dem Tod ist alles aus.“ Aber wenn Gott doch der Ewige ist, wie kann es dann sein, dass es ein „Totenreich“ gibt, über das der Allmächtige nicht wacht? Diese kritische Anfrage stellten sich die Menschen im alten Israel auch und kamen zu dem Schluss, dass Gott immer und überall ist – auch im

## Schwerpunktthema: Tod

Liebe Leserinnen und Leser unseres  
Gemeindebriefs,



vor einigen Jahren haben meine Frau und ich den Friedhof des Klosters von Seon besucht. Besonders ins Auge stach ein bäuerlich bemalter, mit Schmiedeeisen umrahmter Grabstein mit der Inschrift: Hier

ruhet Rudi Biermann, Schloßwirt von Seon, 19.12.1899 – 19.3.1961, hier ruht er ohne Weib, Kind und Wein mit seinem Herrgott ganz allein. Für mich war das ein Zeichen einer tiefen Gewissheit, dass der Tod nicht das Ende ist.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass heute noch jemand dieses Wort für einen Grabstein wählen würde. Es hat sich so viel geändert in unserer modernen Gesellschaft, wie die die Verdrängung des Todes an den Rand. Diese Entwicklung auch sicherlich ihren Teil dazu beigetragen hat, dass sich die Formen der Bestattung geändert hat; ich denke nur an Friedwald, Kolumbarium oder Rasengräber. Pfarrerin Annette Denner zeigt die verschiedenen Formen der Bestattungsfeiern auf.

Vielfältige Hilfe ist nötig in den schweren Zeiten vor und nach der Beerdigung. Der Tod hinterlässt schmerzliche Lücken bei den Hinterbliebenen und es kann hilfreich sein, wenn man sich mit anderen, die in der gleichen Situation sind, austauschen kann. Pfarrerin Annette Denner stellt in ihrem Beitrag die Trauergruppe vor.

Sterben kann ein langsamer Prozess sein. Dann ist es hilfreich, wenn einen jemand begleitet, wie Margret Rebmann vom Palliative Care Team im medizinischen oder die Pfarrer im seelsorgerlichen Bereich.

Wenn Sie das nächste Mal über den Friedhof gehen, dann halten Sie einfach mal inne und schauen sich die Gräber an mit ihrem Schmuck und ihrem Grabstein und seinen Inschriften.

*Dieter Roller*

## Trauergruppe Schönaich



*Der weiß es wohl,  
dem gleiches widerfuhr;  
– Und die es trugen,  
mögen mir vergeben.  
Bedenkt: den eignen Tod,  
den stirbt man nur,  
Doch mit dem Tod der andern  
muss man leben.*

*Mascha Kaleko*

Mit dem Tod des anderen zu leben, ist schwer, so erleben es viele Menschen in unserer Kirchengemeinde. Da bleibt eine Lücke zurück, die sich nicht füllen lässt, mit der ein Mensch lernen muss zu leben.

In der Trauergruppe, die es nunmehr seit Juni dieses Jahres gibt, können Menschen, die um einen lieben Angehörigen trauern, in einem vertraulichen und geschützten Rahmen über ihre Trauer sprechen.

Dabei geht es nicht um weise Ratschläge von Seiten der Leitenden, sondern um einen Erfahrungsaustausch der Trauerenden untereinander. Die Trauernden können spüren, dass sie mit ihren Gefühlen und Gedanken nicht allein sind und dass es anderen ähnlich geht. Es gibt Raum zu erzählen, von dem, wie der oder die Verstorbene war und was nun besonders fehlt, seit er oder sie nicht mehr da ist. Es geht um Fragen wie: Welche Menschen und Orte tun mir gut und was fällt mir eher schwer oder wie lebe ich meinen Alltag ohne ihn oder sie?

Gerade für Trauernde sind Rituale oft sehr hilfreich, sie vermitteln Halt und Sicherheit. So ist auch der Ablauf der Trauergruppe ritualisiert, läuft nach einer vorgegebenen äußeren Struktur immer gleich ab, während die inhaltlichen Themen von den Teilnehmenden selbst bestimmt werden.

Die Gruppe ist für Trauernde gedacht, die in den letzten drei Jahren von einem Menschen Abschied nehmen mussten. Die Leitung

der Gruppe haben die Diplom-Psychologin Anne-Katrin Böhler und Pfarrerin Annette Denneker. Die Gruppe ist konfessionsübergreifend, besteht aus acht Teilnehmenden und trifft sich monatlich immer montags, insgesamt achtmal. Dann beginnt eine Gruppe mit neuen Teilnehmenden. Aber natürlich steht es der Gruppe frei, sich nach Abschluss weiter zu treffen. Eine neue Gruppe wird voraussichtlich nach Ostern 2022 angeboten. Sollte es hier bereits Interesse geben, melden Sie sich bitte im Pfarramt Nord an.

*Annette Denneker und Anne-Katrin Böhler*

# „Die Liebe hört niemals auf“

1. Korinther 13, 8

... so vergewissern wir es uns im Trauergespräch, das in der Regel einige Tage vor einer Beerdigung oder eine Trauerfeier stattfindet. Dieses Gespräch hat eine besondere Bedeutung, wenn Menschen Abschied von einem Verstorbenen nehmen müssen.

In ihm hat die Pfarrerin oder der Pfarrer ein offenes Ohr für alle Wünsche und Fragen der Angehörigen, was die Trauerfeier betrifft. Die Trauerfeier wird vorbereitet. Der Ablauf der Feier wird besprochen. Besondere Musik- und Liedwünsche, die Suche nach einem biblischen Wort, das dem Verstorbenen wichtig war oder zu seinem Leben passt, der Lebenslauf eines Verstorbenen mit den biographischen Einzelheiten – all das kann im Rahmen eines Trauergesprächs geklärt werden.

Es geht in einem Trauergespräch jedoch nicht nur um Organisatorisches rund um die Bestattungsfeier, sondern es hat immer auch eine wichtige seelsorgerliche Dimension.

Meist sind die letzten Wochen des Verstorbenen, die Tage kurz vor seinem Tod, und dann auch der Moment, in dem er gestorben ist, was er noch getan, gesagt oder gefühlt hat, sehr präsent. Es ist sehr wichtig, dass die Angehörigen diese Geschichten erzählen können, denn es ist heilsam zu erzählen.

Doch nicht nur die letzte Zeit, die nicht immer aber oft von einer schweren Krankheit geprägt war, sind von Bedeutung. Das ganze Leben des Verstorbenen mit allen Höhen und Tiefen, seine Charakterzüge, Eigenheiten und Leidenschaften und natürlich auch das, was er als Mensch den Hinterbliebenen bedeutet hat, darf zur Sprache kommen. Viele ganz unterschiedliche Gefühle finden Raum: Miteinander ertragene und überwundene Krisenzeiten, erlittene Verletzun-

gen, verpasste Gelegenheiten, der Schmerz über den Verlust und die Angst vor dem, wie ein Weiterleben ohne den geliebten Menschen sein wird, können zum Ausdruck gebracht werden. Ebenso gibt es aber lustige Geschichten über den, der gestorben ist, schöne und wohltuende Erinnerungen, die Dankbarkeit über gemeinsam Erlebtes, die Erleichterung über einen manchmal erlösenden Tod. Klage und Dank liegen mitunter sehr nahe beieinander. Oft wird geweint und manchmal auch gelacht.

Bei plötzlich und früh Verstorbenen und solchen mit einer langen Krankheits- und Leidenszeit kann im Trauergespräch auch die Frage nach dem Warum laut werden: Warum ist er uns so plötzlich genommen worden? Warum musste sie so leiden? Das sind Fragen, auf die es kaum eine Antwort gibt und die nur miteinander ausgehalten werden können. Alles hat seine von Gott bestimmte Zeit (Prediger 3,1ff), so die manchmal bittere Erkenntnis mit dem Verfasser des Predigerbuches, und wir als Menschen können Gottes Tun nicht ergründen, haben keinen Einfluss auf Gottes Tun und Lassen. Dass der Tod jedoch nicht das letzte Wort hat, sondern die Zusage des Lebens in Jesus Christus, ist unsere christliche Hoffnung, die im Gespräch und dann auch bei der Trauerfeier zum Ausdruck kommt. Als Christinnen und Christen sind wir Protestleute gegen den Tod (Christoph Blumhardt).

All das, was im Verlauf des Trauergesprächs zum Ausdruck kommt, kann am Ende im Gebet vor Gott gebracht werden. Dort findet Lachen und Weinen, Klage und Dank, Angst und Vertrauen einen Ort. In dieser Hoffnung, die Dietrich Bonhoeffer so ausdrückt, gehen wir auseinander:

*Von guten Mächten wunderbar geborgen,  
erwarten wir getrost, was kommen mag.  
Gott ist mit uns am Abend und am Morgen  
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.*

Annette Denneler

**Steffi Kautz (29) ist verheiratet, ausgebildete Floristin mit 13-jähriger Berufserfahrung. Sie arbeitet seit Januar 2021 als Bestatterin. In ihrer Freizeit fährt sie gerne Fahrrad und beschäftigt sich mit Tieren.**

*Frau Kautz, wie sind Sie zum Beruf der Bestatterin gekommen?*

Als gelernte Floristin habe ich viele Erfahrungen mit den Themen Friedhof, Tod, Trauernden und Angehörigen sammeln können. Durch diese lange Zeit konnte ich bereits viele Einblicke gewinnen. Daher war mir manches schon vertraut. Der Beruf des Bestatters hatte mich schon lange fasziniert. So dass ich mich schlussendlich entschloss, mich beruflich zu verändern. Im Nachhinein kann ich sagen, dass ich in dem Beruf goldrichtig bin. Ich habe gefunden, was mir entspricht und mich glücklich macht. So empfinde ich es als ein Geschenk Gottes für mein Leben. Dazu gehören auch die Erfahrungen, wie sich Ängste auflösten.

*Wie waren die Resonanzen in Ihrem sozialen Umfeld, in der Familie, im Freundeskreis?*

Mein Mann ist super. Er hat meinen Wunsch von Anfang an voll unterstützt und ist bei diesem Prozess hinter mir gestanden. Darüber war ich sehr dankbar. Natürlich gab es auch andere Reaktionen im Familien- und Freundeskreis. Manche reagierten zuerst einmal überfordert. Diese Haltungen haben, wie ich es sehe, nichts mit mir und meinem Berufswunsch zu tun, sondern ist ein Teil davon, dass das Thema Tod sowie der Kontakt zu Verstorbenen für viele Menschen weit weg von ihrem eigenen Alltag ist.



**Ich freue mich, wenn ich was Gutes für die Menschen tun kann**

*Was ist für Sie der Reiz, die Herausforderung des Berufs?*

Auch als Floristin, habe ich es schon immer geliebt, den Menschen zuzuhören und ihnen Zeit und Raum zu schenken, Anteil zu nehmen an ihrem Erleben und dabei so aufmerksam und authentisch zu sein, wie es mir möglich ist. Eine Beerdigung ist für die Angehörigen und Trauernden eine emotional hochbelastende Erfahrung. Die Herausforderung ist, meinen Teil zu einer würdevollen Beerdigung beizutragen. Das bedeutet, ich bin für das Ganze verantwortlich, sowie für die vielen kleinen Details, die dazu gehören. Ebenso versuche ich den Sargträgern durch ruhige und klare Anweisungen Sicherheit zu geben. Wenn es gelingt, eine Beerdigung so zu organisieren und durchzuführen, dass man meine Arbeit nicht wahrnimmt, dass sich die Teilnehmenden ganz auf sich, ihre Beziehungen und Gefühle konzentrieren können, dann habe ich das Gefühl, einen guten Beitrag zu einer würdevollen Beerdigung geleistet zu haben. Ich sage häufig, nicht aufzufallen ist das Beste.

*Was sind für Sie Erfolgserlebnisse in Ihrem Beruf? Begegnungen und Sachen, worüber Sie sich freuen.*

Wir stehen den Angehörigen mit unserem Service beratend zur Seite. Die Entscheidungsfreiheit haben die Angehörigen und das sollen sie spüren. Ich freue mich, wenn ich ihre Wünsche erfüllen und umsetzen kann und ihnen damit die schwere Aufgabe des Abschieds ein Stück erleichtern konnte. Ich erlebe bei Gesprächen mit Angehörigen die Kraft des Zuhörens. Ich habe nicht nur die Rolle einer professionellen Bestatterin, sondern bin gegenüber den Angehörigen ein Mitmensch. Innerhalb der Familie traut man sich nicht immer seine Gefühle, seine Meinung offen zu äußern. Aber bei einem Fremden kann man das eher machen. Ich bin eine neutrale Person, ich halte das aus und erlebe, wie wohltuend es für die Angehörigen sein kann, wenn sie auch mal ungefiltert ihren Emotionen freien Lauf lassen können. Manchmal sage ich den Angehörigen, dass der Schmerz, den sie jetzt spüren die liebevollen Erinnerungen sind. So gelingt es manchmal, dass die Trauernden für den Moment eine andere Perspektive gewinnen. Erfolg ist für mich, wenn die Menschen die Art von Abschiednehmen bekommen haben, die sie sich vorgestellt haben.

*Sie begegnen jeden Tag dem Tod. Wie hat sich Ihr Verhältnis zum Tod verändert?*

Für mich gehört der Tod zum Leben dazu, da es jede/n früher oder später betrifft. Seit ich Bestatterin bin, lebe ich mein Leben viel bewusster. Natürlich spielt auch mein christlicher Glaube eine große Rolle, denn ich weiß, wo ich hingehöre. Ich habe in meinem Leben einen Leitfaden, einen Sinn, der

über meinem Tod hinaus geht. Für mich ist es der nächste Schritt nach dem irdischen Leben hier, und ich empfinde auch eine gewisse Neugierde, was nach dem Tod kommen mag.

Ich begegne Menschen, die lange Zeit starke Schmerzen hatten, die durch einen Verkehrsunfall oder als Kind gestorben sind und keine Chance hatten ihr Leben zu leben, zu gestalten. Da kommt mir auch der Gedanke, warum mussten diese Menschen sterben oder so früh gehen? Ich kann es nicht beantworten aber abgeben und ich muss den Sinn dahinter nicht verstehen. Ich weiß, Gott sieht den großen Plan, den ich nicht sehe. In meinem Leben habe ich eine Hoffnung und eine Dankbarkeit und mehr als das weiterzugeben, kann ich nicht tun.

*Wie wird sich unsere Bestattungskultur künftig verändern?*

Auf der einen Seite ist zu beobachten, dass die Anzahl der Feuerbestattungen immer mehr zunimmt. Das hat ein Stück weit damit zu tun, dass die Menschen nicht mehr so ortsgelassen sind und deshalb lieber pflegefreie oder pflegeleichte Gräber auswählen.

Zum ändern bekommen Trauerfeiern aber irgendwie auch immer mehr Eventcharakter.

Die Angehörigen versuchen den Abschied immer persönlicher und individueller zu gestalten. Sei es mit Bildern, Lieblingsmusik des Verstorbenen oder aufwendiger Dekoration. Auch bei der Trauerrede durch Pfarrer/in und Redner/in wird immer mehr Wert auf die persönliche Note gelegt.

*Uwe Gieseler*



ERING  
BAYERN





NYRAD/  
VORDING-  
BORG  
DÄNEMARK





## 20 Jahre Verein zur Förderung Evang. Jugendarbeit Schönaich e.V.

Mit dem Ausscheiden unseres Diakons Uwe Mayer Anfang 2001 ist auch die Finanzierung dieser Stelle aus Kirchensteuermitteln schlagartig weggefallen. Aus diesem Grunde war die Gemeinde auf Initiative von Willi Rebmann für den 17. September 2001 zu einer Gemeindeversammlung eingeladen, der 35 Gemeindeglieder folgten. Die Anwesenden waren der Meinung, dass nur durch die Finanzierung einer hauptamtlichen Stelle eine lebendige Jugendarbeit im bisherigen Umfang möglich sei. So unterzeichneten an diesem Abend 33 Personen als Gründungsmitglieder die vorgelegte Vereinssatzung. Der Verein zur Förderung Evangelischer Jugendarbeit Schönaich e.V. war entstanden. Der Zweck des Vereins besteht in der Förderung einer biblisch-orientierten Jugendarbeit der Ev. Kirchengemeinde Schönaich. Dieser Zweck wird insbesondere durch die Beschaffung von Mitteln zur Finanzierung hauptamtlicher Mitarbeiter/innen für die Jugendarbeit verwirklicht. Wichtig war dem Verein jedoch auch immer die gesellschaftliche Verantwortung und die persönliche Begleitung der Jugendlichen, um Orientierung und Halt für das ganze Leben zu finden (zitiert aus dem Gemeindebrief vom Advent 2001).

Zum 1. Vorsitzenden des Vereins wurde Willi Rebmann gewählt. Die erste Mitgliederversammlung fand am 26. Februar 2002 statt. Zu diesem Zeitpunkt hatte der Verein bereits 64 Mitglieder; heute sind es etwa doppelt so viele.

Wie aus dem Protokoll zur 1. Mitgliederversammlung hervorgeht, war zunächst eine 50 %-Stelle vorgesehen. Aufgrund der erfreulichen Entwicklung der Vereinsfinanzen konnte dann Frau Körner schon zum 1. September 2003 angestellt werden, und zwar zu 100 %. Die Anstellung zu 100 % hat sich bis heute bewährt, da es schwierig ist, Teilzeitstellen mit geeigneten Jugendreferent/innen zu besetzen.

Was die finanzielle Entwicklung des Vereins betrifft, war bis ins Jahr 2009 eine kontinuierliche Steigerung der jährlichen Einnahmen auf gut 50 000 € zu verzeichnen. Bei Ausgaben von etwa 40 000 € pro Jahr ergab dies stets einen Überschuss. Inzwischen haben sich die Einnahmen auf etwa 32 000 € pro Jahr reduziert, wobei die Ausgaben – insbesondere durch Lohnsteigerungen im Personalbereich – auf über 56 000 € gestiegen sind. Dies bedeutet konkret für das Jahr 2020 ein Defizit von fast 24 000 €. Erfreulicherweise haben inzwischen einige Mitglieder ihre Beiträge erhöht. Vielen Dank an dieser Stelle. Um jedoch die langfristige Finanzierung hauptamtlicher Jugendreferent/innen zu gewährleisten, ist der Verein auf die nachhaltige Spendenbereitschaft der ganzen Gemeinde angewiesen.

Eberhard Schilling  
Vorsitzender des Fördervereins

## „Was ich brauche sind Besuchszeiten im Himmel.“ Verfasser unbekannt

### **Björn Bauer (BB), Steinmetz in Schönaich im Gespräch mit Krimhild Thoma**

*Sternsingen, Streuobstanbau, Märchen erzählen, Orgelbau, die Genossenschaftsidee, Friedhöfe zählen zu den immateriellen Kulturgütern der UNESCO in Deutschland.*

BB: Die UNESCO-Begründung „Menschen nach innen bewegen, Gesellschaft nach außen prägen.“ leitet Bestatter, Friedhofsgärtner, Verwaltung, Steinmetze. Ziel ist der Friedhof als guter Ort für Bürger.

*Der Spaziergang über Friedhöfe, den auch Reisende unternehmen, durch die Ausstellung beim Steinmetz zeigt eine Fülle von Steinen und Gestaltungsmöglichkeiten.*

BB: Eine gute Handwerksleistung ist das mindeste. Angestrebt wird aber ein persönlicher Mehrwert für die Trauernden. Egal ob Frontplatte für das Kolumbarium oder größere Grabstelle, das Grabmal soll für die Angehörigen zur Lebensgeschichte der verstorbenen Persönlichkeit passen. Als Steinmetz vor Ort nehmen wir uns Zeit, Hin-



terbliebene diese Lebensgeschichten erzählen zu lassen. Die Erfahrung lehrt, dass ein „fertiges Grab“ zum Anker für die emotionalen Wellen der Trauer wird.

*Wie gehen Sie als Steinmetz mit den*

*erzählten Lebensgeschichten und Schicksalen um?*

BB: Ich kann damit umgehen. Die handwerkliche Arbeit am Grabmal hilft. Jeder Auftrag wird damit besonders.

*Lassen sich junge Menschen auf eine Ausbildung zum Steinmetz ein?*

BB: Der Betrieb, der an der Kirchenrenovierung beteiligt ist und auch der eigene Betrieb bilden aktuell junge Frauen aus. Kreativität, handwerkliches Arbeiten, technisches Verständnis, Umgang mit Menschen – ein vielfältiger Beruf. Steinmetze vor Ort sind Partner der Friedhofsverwaltung für die Einhaltung von Vorgaben und die Sicherheit der Grabmale.

*Gibt es Trends?*

BB: Kleinere Grabmale, mehr regionales Material, mehr Manufacturing. Das Bedürfnis bei der Gestaltung der letzten Ruhestätte individuelle Wünsche zu realisieren, das hat sich nicht geändert, wurde aber mehr Menschen zugänglich.

*Fragen ihre Kunden nach fair zertifizierten Steinen?*

BB: Viele Steine kommen aus Indien. Wir informieren unsere Kunden über die Möglichkeit, Steine mit IGEP-Zertifizierung auszuwählen. Dieses Zertifikat bekämpft Kinderarbeit.

*Steinmetze helfen einen möglichen Ort für die Besuchszeiten im Himmel zu gestalten. Herr Bauer, herzlichen Dank für den Einblick in Ihre Arbeit.*





# KIRCHEN RENOVIERUNG

Ein Großteil der Renovierungsarbeiten sind abgeschlossen. Die Dächer von Kirchenschiff und Chorraum sind bereits neu eingedeckt. Das Mauerwerk wurde abgedampft, loses Fugenmaterial entfernt und anschließend neu verfugt. Einige Steine im Mauerwerk mussten wegen starker Rissbildung ausgetauscht werden. Die Risse über den Fenstern wurden mittels Anker saniert. Manche Arbeiten sind noch nicht ganz abgeschlossen. Die Holzrahmen der Fenster werden nach dem

aufwendigen Entlacken zunächst geölt und danach neu gestrichen.

Ein besonderer Aufwand stellt die Abdichtung zwischen Staffelgiebel und Turmdach dar. Der bisherige Anschluss bestand lediglich aus Mörtel und die eindringende Feuchtigkeit ließ die Balken in diesem Bereich verfaulen. Dieser Anschluss wird nun mit Blei- und Kupferblechen dauerhaft abgedichtet. Da die Steine des Staffelgiebels unterschiedlich groß sind, müssen die Bleche für jeden Stein extra angepasst werden. Dieser Mehraufwand bedeutet leider auch Mehrkosten, die in der Kostenberechnung nicht berücksichtigt sind.

Nachdem die Turmfassade neu gestrichen wurde, wird auch die Turmuhr überholt und bekommt zwei neue Zifferblätter.



Die Fenster werden von mehreren Schichten Lack befreit



Die Kirchturmfassade wird abgedampft



Fenster werden neu abgekittet



Die Treppe im Turm wird repariert

## Finanzierung

Die Gesamtkosten für die Außenrenovierung belaufen sich laut Kostenberechnung auf 840 000 €. Anfang Juli fehlten noch 80 000 €. Dieser Fehlbetrag konnte Anfang September erbracht werden. Dazu haben Ihre Spenden, Ihr Engagement sowie der unerwartet hohe Zuschuss des Landesamts für Denkmalpflege und darüber hinaus ein Zuschuss aus einem Sonderförderprogramm der Landeskirche beigetragen.

Der Kirchengemeinderat hat im September beschlossen, weiter um Spenden für die Kirchenrenovierung zu bitten. Verkaufserlöse, Spenden und Opfer, die für die Kirchenrenovierung bestimmt sind, kommen nach der Schlussabrechnung der Außenrenovierung, die auch die Mehrkosten am

Turmdach berücksichtigt, in die Rücklage für die Innenrenovierung der Laurentiuskirche.

Bei der Innenrenovierung sollen die 50 Jahre alte sanierungsbedürftige Heizung, die veraltete Elektrik und die undichten Türen erneuert werden. Außerdem soll die längst überfällige Orgelausreinigung in diesem Zuge durchgeführt werden.

Dass wir unseren Anteil an den Kosten der Außenrenovierung schon vor Abschluss der Arbeiten aufbringen konnten, verdanken wir Ihren Spenden, Opfern und Ihrem Engagement bei den vielen Fundraisingaktionen und bei Eigenleistungen. Herzlichen Dank allen, die dazu beigetragen haben!

*Christine Knittel*



**Bleibrüche werden gelötet**



**Der Anschluss zwischen Staffelgiebel und Turmdach wird abgedichtet**



**Das Dach des Kirchenschiffs ist gedeckt**

## Wandel in der Bestattungskultur

Beim Gang über unseren Friedhof fällt es mir sofort auf. Wir haben neben Erdgräbern auch Urnengräber; Gräber eingefasst und bepflanzt, aber auch Rasengräber und schließlich auch das „Kolumbarium“. Dies sind Nischengräber, in die die Urnen eingestellt werden (die Römer nannten in der Antike diese Nischengräber „Columbarium“ zu Deutsch „Taubenschlag“, weil sie optisch einem Taubenhaus ähneln). Schauen Sie in manche Nachbarorte oder Städte, so finde ich darüber hinaus Gemeinschaftsgräber anonym oder mit Stehlen, Baumgräber und natürlich auch den Friedwald in Entringen.

Die Bestattungskultur hat sich besonders in den letzten 150 Jahren sehr gewandelt. Die Kirchen taten sich damit oft sehr schwer, vor allem als die Kremierung in städtischen Gebieten immer mehr nachgefragt wurde. Auch hier am Ort werde ich immer wieder gefragt, ob denn eine Feuerbestattung auch vom Glauben her möglich sei. Erst im Laufe des 20. Jh. versöhnte sich die Kirche mit der Kremierung, die einst durch Kaiser Karl dem Großen (um 800 n.Chr.) abgelehnt wurde, weil dieser sich darum sorgte, dass dann der irdische Leib eines Christenmenschen durch eine Kremierung nicht mehr geistlich auferstehen könne (1. Kor 15,44). Theologisch sehen wir das heute anders, es ist gar nichts gegen die Kremierung einzuwenden, denn letztlich ist die Kremierung nur ein beschleunigter Verfallsprozess des Leibes. In der Trauerliturgie am Grab heißt es dazu: „Der Leib vergeht, Gottes Treue aber bleibt.“

So wie die Bestattungsarten sich gewandelt haben und individueller wurden, so wandelt sich auch der Trauergottesdienst selbst. Natürlich bleibt die liturgische Grundstruktur mit Gebeten, Verkündigung und Auferstehungswort im Großen und Ganzen gleich –

darauf legen wir hier großen Wert; aber bei der Musik verändert sich viel: Lange war es üblich, dass die vertrauten Lieder gesungen wurden (EG 361: Befiehl Du deine Wege, EG 376: So nimm denn meine Hände, EG 391: Jesu geh voran, ...), um sich in dieser existentiellen Ausnahmesituation des Todes wenigstens an dem Althergebrachten orientieren zu können. Immer häufiger werden nun auch neuere Lieder (EG 628: Meine Zeit steht in deinen Händen; NL 22: Dir, Gott, will ich vertrauen, ...) gewünscht. Auffallend ist auch, dass viele Angehörige unserer Verstorbenen die Kirchenlieder kaum mehr kennen und überhaupt das Singen im „Angesicht des Todes“ als unpassend empfinden. Das Singen aber ist, nach unserer Überzeugung einer der stärksten Lebensäußerungen, die der Mensch hat: Wer singt, der lebt und wer im Angesicht des Todes singt, dem kann der Tod nichts anhaben, oder mit Christoph Blumhardt: „Wir sind Protestleute gegen den Tod“.

Neuerdings werden auch populäre Lieder gewünscht, die entweder die verstorbene Person gerne gehört hatte oder solche, die die Trauer der Hinterbliebenen widerspiegeln. Dies kann zu ungewollten skurrilen Situationen führen: So wünschte sich in meiner Reutlinger Zeit einmal ein Angehöriger ein Lied von Freddy Quinn: „Junge komm bald wieder“. Trotz meiner Bedenken ließ ich das Lied abspielen und im Nachhinein bin ich froh darüber, denn beim Hören auf das Lied verwandelten sich die traurigen Mienen der Gemeinde in erlöstes Lächeln. Das Gegenteil ist aber auch der Fall, dass die abgespielten Lieder die Emotionen so stark anregen, dass die Hinterbliebenen kaum fähig waren, die Worte des Trostes und der Hoffnung auf die Auferstehung zu hören.

„Der Tod ist verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?“ (1. Kor 15, 54f.)

*Ulrich Zwißler*

# Die Trauerfeier

„In der Hoffnung auf Gott,  
der aus dem Tod ins Leben ruft ...“

... so sprechen wir am Grab eines verstorbenen Menschen und betonen damit die Hoffnung auf Gottes Treue und Verlässlichkeit über den Tod eines Menschen hinaus.

Jede Trauerfeier ist wie eine Art Trauerweg konzipiert. Dies unabhängig davon, ob es sich um eine Trauerfeier mit oder ohne der Bestattung von Sarg oder Urne handelt. Es ist ein Weg, der quasi herausführt aus der Klage über den Tod zur Hoffnung auf Leben. Es ist ein Weg, der den Angehörigen eines Verstorbenen helfen soll, auch am Ende eines irdischen Lebens weiterzuleben.

Der Weg beginnt, wie jeder Gottesdienst mit der Betonung, dass all unser menschliches Tun und Lassen, Sprechen und Schweigen, Klage, Dank und Bitte im Namen des dreieinigen Gottes geschieht: Gott der Vater, dem wir alles Leben verdanken, Gott der Sohn, der uns Hoffnung gibt über der Tod hinaus, Gott der heilige Geist, der uns in aller Traurigkeit begleitet und uns Kraft und Hoffnung gibt. Gott ist gegenwärtig, wenn wir von einem Menschen Abschied nehmen müssen.

In Lied und Gebet am Anfang darf dann besonders die Klage stehen, die Trauer um das, was vergangen ist, was nicht mehr so sein wird, weil der geliebte Mensch, der gestorben ist, eine Lücke hinterlässt, die sich nicht einfach füllen lässt. Die Klage hat einen Adressaten: Unser Gott, der Herr ist über Tod und Leben.

In der Ansprache wird an das Leben des Verstorbenen, so wie es eben war, erinnert. Es kommen dabei wichtige Lebensstationen, die Charaktereigenschaften und Vorlieben, aber auch die schweren Momente im Leben des Verstorbenen zur Sprache. Dieses Leben wird, wenn es möglich ist, mit einem biblischen Text verwoben. Das kann der

Tauf-, Confirmations- oder Trauspruch des Verstorbenen sein, aber es kann auch ein anderes biblisches Wort oder eine biblische Geschichte sein, das oder die zum verstorbenen Menschen passt oder das ihm wichtig geworden ist. Manchmal passt auch ein Liedtext. Diese Form des Verwebens von biblischer Verkündigung und Vita lässt das Leben des Verstorbenen im Lichte Gottes aufleuchten. Der verstorbene Mensch, so wie er war, ist Gottes einmaliges geliebtes Geschöpf, von dem wir Abschied nehmen müssen, ein Geschöpf, das wir aber der Treue und dem Erbarmen Gottes anvertrauen und mit dem zusammen wir uns unter der Zusage der Auferstehung in Jesus Christus stellen. Das ist unsere Hoffnung, die im Verlauf der Ansprache laut wird und die Trost gibt zum Weitergehen.

Mit diesem Trost und dieser Hoffnung, die auch im Lied und Gebet nach der Ansprache zum Ausdruck kommt, machen wir uns auf den Weg ans Grab. Mit dem Gang zum Grab vollziehen wir rituell, dass der irdische Weg eines Menschen zu Ende ist. Das Geleitwort, die Worte, die wir sprechen bevor wir Kirche oder Feierhalle verlassen, eröffnet diesen letzten Weg.

Die Versenkung von Sarg oder Urne führt das Ende des irdischen Lebens endgültig vor Augen. Das Bestattungswort drückt nochmals aus, worauf wir hoffen: Auf den Gott des Lebens, der in Jesus Christus für uns gestorben und auferstanden ist und der den verstorbenen Menschen in der Taufe zu ewigem Leben berufen hat und das heißt mit hinein nimmt in dieses Heilsgeschehen Jesu. Gemeinsam spricht die Trauergemeinde das Vaterunser.

Der Segen schließt die Trauerfeier ab und spricht der Gemeinde, die sich auf den Weg vom Grab zurück ins Leben macht, die Nähe und Begleitung Gottes zu. Gott, der Herr über Leben und Tod, bleibt die verbindende Mitte auch über den Tod hinaus.

*Annette Denneler*

## Im Sterben nicht allein

Allen Menschen, insbesondere aber uns Christinnen und Christen kommt die wichtige und wertvolle Aufgabe zu, Menschen in ihrem Sterben nicht allein zu lassen und sie in dieser letzten Zeit ihres Lebens zu begleiten. Das betrifft zunächst die Angehörigen eines sterbenden Menschen, also diejenigen, die viel Zeit mit dem Sterbenden verbringen. Aber auch als Pfarrerinnen und Pfarrer, Ärztinnen und Ärzte, Pflegerinnen und Pfleger sind wir Sterbebegleiter und -begleiterinnen.

Als Pfarrerin und Pfarrer kommen wir auf Wunsch zu den Sterbenden und ihren Angehörigen. Es gibt die Möglichkeit, eine kleine Andacht oder auch das Abendmahl zu feiern.

Doch auch wenn es all diese vielen Hilfen gibt, ist die Situation sterbender Menschen und der Angehörigen geprägt von Unsicherheit und Angst. Da geht es um mehr als die Frage, wie und wer den Sterbenden pflegt. Da gibt es vor allem die Frage, wie viel Zeit noch mit einem Menschen bleibt. Und dabei der Wunsch, dass diese verbleibende Zeit so gut wie möglich gestaltet ist.

Grundsätzlich gilt, dass der Sterbende selbst am besten weiß, was gut für ihn ist und was für ihn richtig und wichtig ist. Solange er sich noch äußern kann, ist das einfacher. Wenn der Mensch jedoch nicht mehr ansprechbar ist, müssen die Angehörigen und Pflegenden aus dem Gefühl heraus entscheiden, wie sie helfen können.

Als Begleitende von Sterbenden geht es zunächst darum, dass wir dem Sterben nicht ausweichen oder das Unausweichliche des Sterbens verleugnen, sondern es mit dem Sterbenden aushalten. Dieses Aushalten erzeugt eine Nähe, ein Mit- und Dabeisein,

das dem Sterbenden guttut. Es kann sogar wichtig werden, dass die Angehörigen den geliebten Menschen bewusst gehen lassen, um ihm ein friedliches Sterben zu ermöglichen.

Für Sterbegleitenden kommt zudem eine spirituelle Aufgabe zu. Große Hilfe sind dabei das Sprechen von Gebeten und das Singen von Liedern. Wenn bekannte Gebete gesprochen werden, die dem Sterbenden in Krisen schon immer Stärkung waren, braucht es keine neuen Worte. Das können vor allem Psalmgebete sein wie Psalm 23 oder Psalm 73. Die biblischen Psalmbeter haben schon von jeher die richtigen Worte besonders in schwierigen Situationen gefunden. Vertraute Gebete wie das Vaterunser sind manchmal auch für Menschen gut, die dem Glauben entfremdet sind. Dasselbe gilt für alte Lieder und ihre Texte, wie zum Beispiel das Lied *Wer nur den lieben Gott lässt walten* (EG 369) oder andere besondere Liedstrophen aus Kirchenjahreszeiten wie dem Advent: *Der Morgenstern bescheinet auch deine Angst und Pein* (EG 16).

Kurz bevor ein Mensch stirbt oder nachdem ein Mensch gestorben ist, kann von Pfarrerin oder Pfarrer, aber auch von anderen begleitenden Menschen der sog. Abschiedssegens gesprochen werden. Der Segen symbolisiert, dass auch der „letzte Weg“ von Gott begleitet wird und der Sterbende bzw. der Verstorbene über den Tod hinaus in Gottes ewigem Frieden geborgen ist:

*Es segne dich Gott der Vater, der dich nach seinem Bild geschaffen hat.*

*Es segne dich Gott, der Sohn, der dich durch sein Leiden und Sterben erlöst hat.*

*Es segne dich Gott, der Heilige Geist der dich zum Glauben gerufen und geheiligt hat.*

*Gott, der Vater und der Sohn und der Heilige Geist geleite dich durch das Dunkel des Todes. Er gebe dir Frieden und ewiges Leben*

*Amen*

*Annette Denneler*



**Margret Rebmann ist Teammitglied der spezialisierten ambulanten Palliativversorgung (SAPV). Träger ist der Verein „Insel“ mit Sitz in Leonberg.**

**Am 1. April 2013 wurde das Palliative-Care-Team für den Landkreis Böblingen gegründet. Margot Fraas sprach mit Margret Rebmann.**



## Palliative Care – Die letzte Lebenszeit begleiten

*Liebe Margret, woran erkennst Du, dass sich ein Kranker in seiner letzten Lebenszeit befindet?*

Dieser Mensch hat immer weniger Energie. Er zieht sich mehr und mehr von der Außenwelt zurück, er ruht und schläft viel. Das Interesse an dem, was um ihn herum geschieht lässt nach, und es genügt, wenn nur noch wenige vertraute Personen um ihn sind. Sein Blick richtet sich mehr und mehr nach innen, Gedanken und Gefühle konzentrieren sich auf das Wesentliche. Die letzten Wochen, Tage und Stunden sind vom Abschied geprägt. Ihn und die Angehörigen beschäftigt die Frage: wie viel Zeit bleibt uns wohl noch?

*Was könnte man ihm noch Gutes tun oder welche Wünsche erfüllen?*

Es sind oft Kleinigkeiten, die aber für den scheidenden Menschen von großer Bedeutung sind: noch einmal in einen Apfel

zu beißen, aus einem bestimmten Buch vorgelesen zu bekommen, eine Lieblings-speise zu schmecken, noch einmal den Boden unter den Füßen zu spüren, die Familie ums Bett versammelt zu sehen, Belastendes abladen oder einfach nur schweigen zu können, bequem gebettet und gelagert zu werden und körperliche Nähe zu spüren. Dadurch ist Wertschätzung für den Sterbenden erfahrbar.

*Welche Empfehlungen würdest du nach deinen Erfahrungen geben?*

Gutes Zuhören auf das, was noch gesagt wird und genaues Hinschauen, was die Mimik für eine Botschaft hat, kann helfen ein wichtiges Anliegen in Worte zu fassen. Das Gehör ist das Sinnesorgan, das meist bis zuletzt funktioniert, auch wenn schon keine Reaktion mehr auf die Umwelt geschieht. Manche Angehörige quälen sich mit Schuldgefühlen, wenn sie im Augenblick des Todes nicht bei dem Sterbenden waren. Jedoch, eine liebevolle Begleitung ist etwas Wunderbares und geschieht nicht nur im allerletzten Augenblick des Lebens. Ob ein Mensch sein Sterben akzeptiert oder nicht - es gibt einen Zeitpunkt früher oder später, an dem er Frieden findet. Diese Akzeptanz spiegelt sich in einem entspannten und erlösten Gesichtsausdruck wider.

Sehr tröstlich ist das Lied von Arno Pötzsch, EG Nr. 533:

„Du kannst nicht tiefer fallen als nur in Gottes Hand, die er zum Heil uns allen barmherzig ausgespannt. Es münden alle Pfade durch Schicksal, Schuld und Tod doch ein in Gottes Gnade, trotz aller unsrer Not. Wir sind von Gott umgeben auch hier in Raum und Zeit und werden in ihm leben und sein in Ewigkeit.“

*Liebe Margret, ich danke Dir für das Gespräch.*



**17. Oktober:**

## Schubert-Abend

18 Uhr im Gemeindehaus bei der Kirche mit Heike Ulmer-Langner, Reiner Glaser und Bernd Schneider

Musik und Poesie - Franz Schubert hat in einem kurzen, entbehrungsreichen Leben Gedichte und Musik zu wahren Lied-Schätzen verwoben, deren Themen immer noch aktuell sind: Natur, Liebe und die Sehnsucht nach einem glücklichen Leben.

Genießen wir gemeinsam diesen Abend - hörend, sehend und schmeckend.



**23. Oktober** 19 Uhr und **24. Oktober** 15 Uhr:  
**Theateraufführungen  
 der Evang. Jugend**

**6. November:**

## Ökumenischer Kinderbibeltag

zwischen 10 und 16 Uhr

in Form eines Stationenlaufs quer durch Schönaich. Weiteres entnehmen Sie bitte dem Mitteilungsblatt.

**20. November:**

## Hoffnung - Lieder für die Ewigkeit

19 Uhr Laurentiuskirche  
 mit dem Vocal – Ensemble  
 „Four In Set“



Anlässlich des Ewigkeitssonntags wollen die Musiker mit Liedern aus Gospel und Pop, die jene Hoffnung ausdrücken, die unser Leben auch über den Tod hinaus trägt, Menschen berühren, ihnen weitergeben, was uns im Leben hält und was Gott für uns bedeutet.

## Impressum

Pfarrbüro Martina Knittel  
 Mo, Do, Fr 9 – 12 Uhr,  
 Do 14.30 – 17 Uhr Große Gasse 10  
 Telefon 65 56 96, Telefax 65 52 81  
 pfarrbuero@ev-kirche-schoenaich.de

Pfarramt Süd  
 Pfarrer Ulrich Zwißler  
 pfarramtsued@ev-kirche-schoenaich.de

Pfarramt Nord  
 Pfarrerin Annette Danneler  
 pfarramtnord@ev-kirche-schoenaich.de

[www.ev-kirche-schoenaich.de](http://www.ev-kirche-schoenaich.de)

[www.ak-fluechtlinge.schoenaicherkirchen.de](http://www.ak-fluechtlinge.schoenaicherkirchen.de)

[www.jugend.ev-kirche-schoenaich.de](http://www.jugend.ev-kirche-schoenaich.de)

[www.kegnat.ev-kirche-schoenaich.de](http://www.kegnat.ev-kirche-schoenaich.de)

Jugendreferent  
 Michael Knieling  
 Große Gasse 1/1,  
 Telefon 65 28 78  
 jugendreferent@ev-kirche-schoenaich.de

1. Vorsitzende des  
 Kirchengemeinderats  
 Christine Knittel  
 Elsenhalde 25  
 Telefon 65 47 34  
 vorsitzkgr@ev-kirche-schoenaich.de

Gaby Koziol  
 Im Hasenbühl 16,  
 Telefon 7 02 04 65,  
 Telefax 75 09 42,  
 kirchenpflege@ev-kirche-schoenaich.de

Mesner und Hausmeister  
 Dietmar Ulmer  
 Telefon 65 27 83  
 Mobil 0157 85074128  
 mesner@ev-kirche-schoenaich.de

Herausgeber des  
 Gemeindebriefes:  
 Evangelische Kirchengemeinde  
 Schönaich

Verantwortlich:  
 Christine Knittel

Redaktion:  
 Pfrin. Annette Danneler,  
 Margot Fraas, Christine Knittel,  
 Martina Knittel, Krimhild Thoma,  
 Dr. Dieter Roller, Uwe Gieseler

Bilder:  
 Privat, wenn nicht anders vermerkt

Layout: Wilfried Fritsch

Druck: Druckerei Hamberger,  
 Weil im Schönbuch  
 Auflage: 2700 Exemplare

Bankverbindung/Spendenkonto  
 Vereinigte Volksbank eG  
 IBAN: DE37 6039 0000 0600 5760 00  
 BIC: GENODES1BBV

Kreissparkasse Böblingen  
 IBAN: DE18 6035 0130 0000 0142 78  
 BIC: BBRKDE6BXXX

23. bis 25. November:

## Bibelwoche 2021

jeweils 20 Uhr im Gemeindehaus oder der Laurentiuskirche

„Lass den Satan wettern“ (EG 396, 2)  
**Die Gestalt des Bösen in der Bibel**

Dienstag, 23. November  
Der Widersacher bei Hiob

Mittwoch, 24. November  
Der Versucher und Jesus

Donnerstag, 25. November  
Die widergöttliche Macht im Buch der Offenbarung

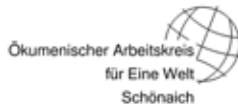
Mittwoch,  
17. November:

## Infoabend zum Eine-Welt-Tag

20 Uhr, Evang. Gemeindehaus

### Philippinen - (Über)leben trotz Klimawandel

Für MISEREOR gehören Klimaschutz und der Kampf gegen Armut zusammen.



Frau Thiel berichtet wie die MISEREOR Partnerorganisation SIKAT den Menschen hilft, sich der Zerstörung durch steigende Meeresspiegel und Taifune entgegenzustellen und neue Einkommensquellen für die Kleinfischer zu schaffen.

27. November:

## Ökumenischer Eine-Welt-Gottesdienst

18.30 Uhr in der Kath. Heilig-Kreuz-Kirche

Besonders freuen wir uns, auf 50 Jahre Eine-Welt-Arbeit zurückblicken können.

4. Dezember:

17 Uhr Atrium vor dem Haus Laurentius

5. Dezember:

19 Uhr Evang. Laurentiuskirche

## 3G: Glaube, Gemeinschaft, Geborgenheit

Die Jungen Posaunen Schönaich veranstalten unter der Leitung von Birgit Schwörer zwei adventliche Posaunenandachten.



19. Dezember:

## Waldweihnacht

16.30 Uhr im Kegnat

Die Jupos gestalten diesen besonderen Gottesdienst mit.

Sofern Punsch ausgeschenkt werden darf, bitte bringen Sie eigene Becher mit.

